

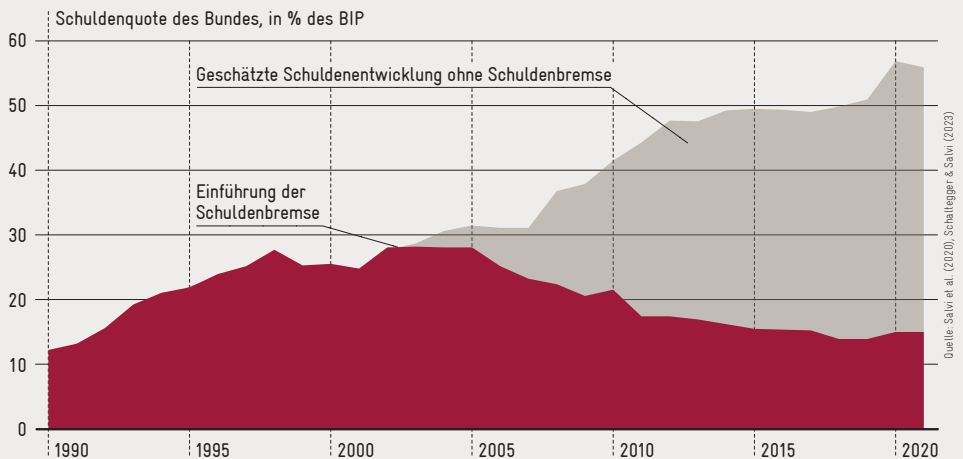
Erfolgsmodell Schuldenbremse

Seit ihrer Einführung hat die Schuldenbremse des Bundes die Staatsverschuldung stabilisiert und die Budgetdisziplin gestärkt. Gleichzeitig sind die Ausgaben aufgrund steigender Einnahmen kontinuierlich gewachsen.

Ausgangslage

In den 1990er-Jahren befanden sich die Schweizer Bundesfinanzen in einer schweren Krise: Milliardendefizite und eine schnell wachsende Verschuldung prägten die Zeit. Angesichts dieser Situation sprachen sich 2001 beeindruckende 85% der Schweizer Stimmbürger für die Einführung der Schuldenbremse in die Verfassung aus. Seit 2003 begrenzt diese Fiskalregel die Ausgaben des Bundes auf die um konjunkturelle Schwankungen bereinigten Einnahmen. Sie ermöglicht die Schuldenaufnahme in Krisenzeiten, fordert jedoch den konsequenten Abbau in wirtschaftlich starken Jahren. Dadurch schränkt die Schuldenbremse das Wachstum der Staatsausgaben ein und mindert die Verschuldungsanreize.

Deutlicher Rückgang der Schuldenquote



Eine kontrafaktische Analyse zeigt: Ohne Schuldenbremse wäre der Schuldenstand des Bundes heute ein Vielfaches höher. Diese Berechnung basiert auf einer Vergleichsgruppe aus OECD-Staaten.

Facts

4 Mrd. Fr.

Die Kosten von höheren Schulden werden oft unterschätzt. Ohne Schuldenbremse müsste der Bund schätzungsweise jährlich über 4 Mrd. Fr.* mehr für Schuldzinsen zahlen – genug, um jedes Jahr zwei Gotthard-autotunnel oder 24 F-35-Kampfflugzeuge zu finanzieren.

* Berechnung basierend auf Salvi et al. (2021). Annahme für die hypothetischen Zinsausgaben ist ein Durchschnittszins von 1,5% bei 400 Mrd. Fr. Verschuldung.

■ **Steigende Ausgaben:** Trotz stabiler Verschuldung sind die Bundesausgaben gewachsen. Heute gibt der Bund pro Einwohner jährlich 9100 Franken aus – real rund 20% mehr als 2003. Das war möglich, weil die Steuereinnahmen schneller als die Wirtschaft gewachsen sind.

■ **Stabile Investitionen:** Die Schuldenbremse hat die Investitionen des Bundes nicht beeinträchtigt. Die Investitionsquote blieb langfristig stabil, und wichtige Zukunftsprojekte, wie der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, wurden sogar verstärkt gefördert.

■ **Krisentauglichkeit:** Die Pandemie stellte die Schuldenbremse auf die Probe, doch sie hat sich bewährt. Umfangreiche Krisenmassnahmen konnten durch den Rückgriff auf den ausserordentlichen Haushalt finanziert werden.

■ **Implizite Schulden:** Immer grössere Finanzierungslücken entstehen ausserhalb des Bundeshaushalts, etwa bei der Altersvorsorge. Das ist ein grosses Risiko für den Bund, da die Finanzierung der Sozialversicherungen nur zum Teil unter die Schuldenbremse fällt.

Empfehlungen

Schulden sind weder grundsätzlich gut noch schlecht. Ihr Einsatz sollte jedoch immer unter der Prämisse erfolgen, dass die Kosten **für zukünftige Generationen tragbar** bleiben. Die eigentliche Gefahr einer Lockerung der Schuldenbremse liegt nicht in einer moderat höheren Verschuldungsquote, sondern in der schleichen- den **Ausweitung des staatlichen Fussabdruckes**. Heute gibt der

Bund pro Kopf real **ein Fünftel mehr aus** als bei der Einführung der Schuldenbremse, und auch die **Steuerlast ist stetig gestiegen**. Eine Aufweichung der Schuldenbremse ist daher nicht angebracht. Vielmehr sollte das Konzept auch auf die **Sozialversicherungen ausgeweitet** werden, damit diese künftig nachhaltig finanziert sind.

